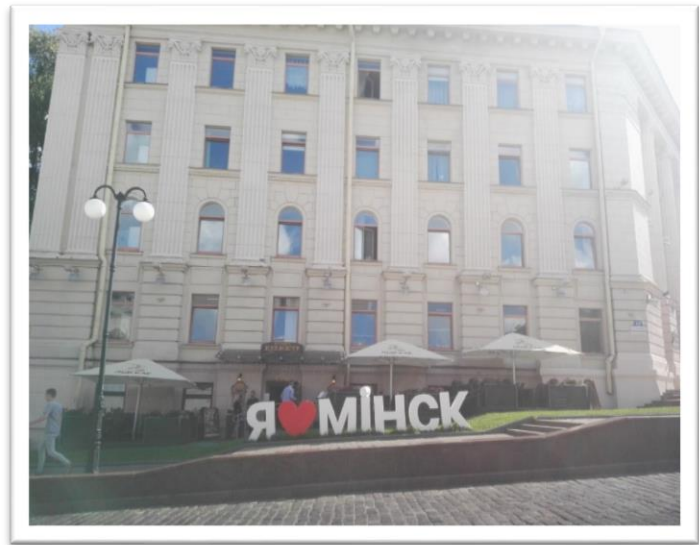


MINSK – September 2019

Minsk soll eine der am wenigsten besuchten Städte in Europa sein – völlig zu Unrecht! Denn die Visabeschaffung ist unkompliziert, von Berlin aus dauert der Flug dorthin nicht einmal zwei Stunden und die Menschen sind herzlich. Und – die lokale Küche ist einfach fantastisch!

Mit einem kategorischen „Не волнуйтесь!“ („Keine Sorge!“) von Frau Hartmann wurden schon in Berlin am Flughafen jegliche Bedenken à la „letzte Diktatur Europas“ im Keim erstickt. Kaum stiegen wir ins Flugzeug ein, kamen wir schon in Minsk an...



Auf dem Weg zur Unterkunft holte uns eine freundliche Dozentin ab. Während der Minibusfahrt gab es ein Wissensquiz über Belarus. Die Gewinner bekamen kleine Preise: Reiseführer, kulinarische Empfehlungen, Karten... So kamen wir auf den Geschmack und wurden immer neugieriger.

Wir waren in einem ziemlich modern aussehenden Studentenwohnheim untergebracht, das abwechselnd von einem mürrischen und zwei freundlichen Pförtnern bewacht wurde. Die Linguistische Staatliche Universität ist von dort gut mit der Metro erreichbar; im Untergeschoss gibt es eine kleine, aber gemütliche Mensa und rundherum ziemlich viele Cafés. Für den Besuch der Russischkurse wurden wir in vier Gruppen eingeteilt. Wer den Eindruck hatte, die Kurse passen nicht zum eigenen Niveau, konnte problemlos wechseln. Der Unterricht fand auch dann statt, wenn die Teilnehmeranzahl mit Fortschreiten des Kurses zusehends abnahm, denn einige von uns mussten schon nach zwei Wochen wieder zurück.



Lenin-Statuen im Asgur-Museum

Nur das Klima machte uns zu schaffen: nach zwei sonnigen Wochen fing plötzlich der Winter an, sodass wir uns mitten im andernorts sonnigen September zähneklappernd Winterkleidung beschaffen mussten...

Das Wichtigste aber war für mich die Tatsache, dass dort Russisch gesprochen wird. Es stimmt zwar, dass eine der Amtssprachen Weißrussisch ist, doch davon bekam ich in Minsk nur bedingt mit, wenn ich die Durchsagen in der Metro hörte oder die Schriftzüge auf Gebäuden las. Ideale Voraussetzung um eine neue Sprache zu lernen ist auch vor allem die Tatsache, dass die meisten Menschen kein Englisch können. So glich (fast) jeder Gang vor die Wohnheimentür einer Sprachabenteuerreise, aus der ich eine neue Vokabel als Souvenir mitnehmen durfte.

So ging ich an einem Tag in den Zoo, um meinen Wortschatz im Bereich Tiere zu erweitern. Dort prangte in Großbuchstaben: „ОСТОРОЖНО! ЖИВОТНЫЕ КУСАЮТСЯ!!“ („Achtung, bissige Tiere!“) Schon hatte ich das erste Aha-Erlebnis ohne Wörterbuch-App, denn ich musste zufrieden feststellen, dass mir die ersten zwei Wörter bekannt waren und das dritte sich leicht erschließen ließ...

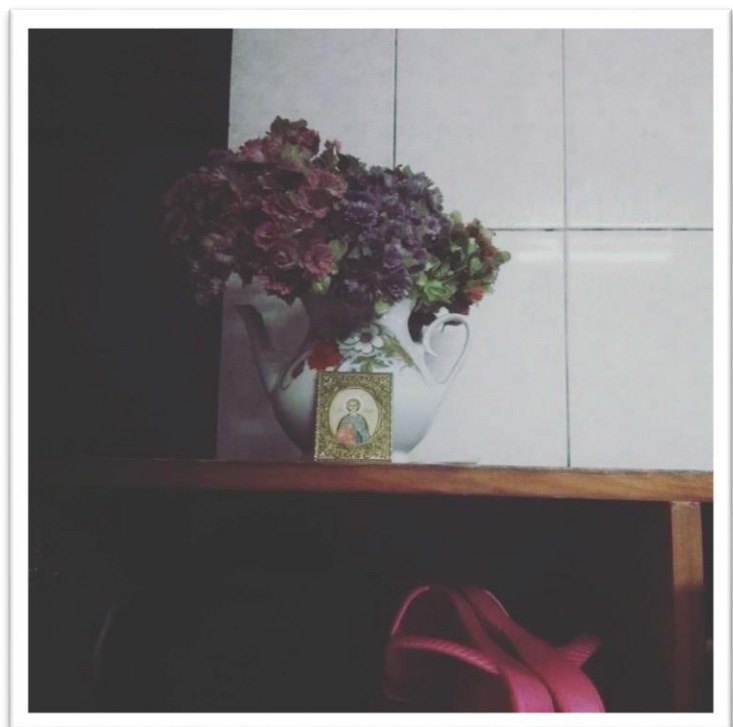
Im Terrarium scheiterte ich aber schon an „ядовитые змеи“. Ich war verwirrt: Auf Rumänisch, meiner Muttersprache, gibt es ähnliche Wörter, das erste heißt aber „Hölle“ und das zweite „Drache“. Wo waren also die Höllendraghen? Ich sah mich zweifelnd um, erwischte mich beim Konsultieren der Wörterbuch-App und siehe da... „Giftige Schlangen“...

Im Handyladen unterschrieben wir ein wichtig aussehendes Papier mit dem Titel „договор“: Nun wissen die beteiligten Berliner für die Ewigkeit, dass „договор“ „Vertrag“ bedeutet.

Als Inhaberin einer Ein-Monats-SIM-Karte bekam ich immer wieder mysteriöse Anrufe, in denen ich mit Sascha, Igor oder Natascha angesprochen wurde. Ich machte mir einen Spaß daraus, die Sekunden zu zählen, bis es dem Gesprächspartner bewusst wurde, dass ich nicht nur nicht Sascha, sondern gar kein Russischsprecher war. So habe ich „Вы ошиблись номером!“ zu sagen gelernt: „Sie haben sich verwählt!“

An einem der sonnigen Minsker Tage wagte ich mich in die Russisch-Orthodoxe Kirche. Zufälligerweise wurde gerade ein Gottesdienst abgehalten... Neugierig lauschte ich dem einlullenden Gesang und hoffte, etwas zu verstehen. Da fühlte ich, wie mich plötzlich eine Frau an der Hand nahm. Sie flüsterte mir zu, dass sie mich jetzt zu den drei Ikonen vor den Altar bringen würde, damit ich Gott treffe... Nachdem ich mich, ohne zu merken, ein paar Schritte von ihr führen ließ, fiel mir auf, dass ich verstand, was die Einheimische sagte. Vor Freude kriegte ich mich gar nicht mehr ein, lehnte aber dankend ab, trat auf die Straße und musste feststellen.... Was für ein schöner Tag!

Eine für mich völlig neue Erfahrung war die Banja: die (belo)russische Sauna. Das ist so das ziemliche Gegenteil dessen, was man in Berlin gewohnt ist. Wo hierzulande Ruhe geboten ist, herrscht dort fröhlicher Stimmenwirrwarr. Während es in Berlin üblich ist, still dazusitzen und das Ende des Saunagangs abzuwarten, wird im Vorraum der Banja so ziemlich alles ausgetauscht, was in den Bereich Körperpflege fällt: Körperpeelings, Gesichtsmasken... Weil meine Begleiterin und ich als komplett Unvorbereitete auffielen, wurden uns sogar selbstgemachte Kaffeepeelings angeboten. Während hierzulande das



In der belorussischen Sauna mustern Heilige das Treiben

Personal einmal pro Stunde maximal drei Aufgüsse durchführt, gießen die Banjabesucher selbst nach Herzenswunsch und zum Leidwesen der Neulinge beliebig oft auf. Außerdem wurde ich, weil ich etwas still dasaß, von einem plötzlichen Birkenblätterklaps auf den Rücken wieder belebt...

Was mich durchaus überrascht hat, war der Eindruck, dass wirklich jeder in Minsk zumindest irgendeinen Job hat. Im Kino werden die Tickets von einer Angestellten verkauft, an der Eingangstür zum Kinosaal von einer anderen kontrolliert, und von der wiederum dritten, direkt neben ihr Stehenden, abgerissen. In der Banja gibt es separates Personal für jeweils eine Aufgabe: den Verkauf der Tickets am Eingang, das Öffnen der Drehschranke neben dem Ticketschalter und für die Bewachung der Garderobe fünf Meter weiter - die offizielle Arbeitslosenquote in Minsk/Belarus soll ja bei unter 0,5 % liegen.

Erheiternd war auch folgende Situation: Ich befand mich auf der Straße, ein Herr kam auf mich zu und wollte etwas von mir wissen. Da ich ihn nicht verstanden habe, sah ich ihm Nachsicht



Suppe im Brot – Juhu!

erheischend ins Gesicht und bekannte: „Я не говорю по-русски...“ („Ich spreche kein Russisch“) Er warf mir einen ungläubigen, fast erschütterten Blick zu, der zu sagen schien: „Sind Sie sicher?!“, sodass ich mich kurz fragte, ob er es nicht doch besser wusste als ich...

Natürlich gab es auch Sprachverwirrungen. So wollte ich einmal wissen, ob man auch bargeldlos zahlen kann (kann man – überall) und fragte selbstsicher auf Russisch:

„Ist es ok, wenn ich hier mit meiner EC-Karte weine?“ Nach dem amüsierten Gesichtsausdruck der Verkäuferin erkannte ich, dass ich mal wieder „я плачу“ („Ich weine“) und „я плачу“ („Ich zahle“) verwechselt habe. Ach!

Auch die schönen Begegnungen mit den Kommilitonen dürfen nicht unerwähnt bleiben. Das bleibt für jeden eines der schönsten Andenken – Beweis dafür ist, dass die Ende August gegründete WhatsApp-Gruppe „Minsk“ noch volle 30 Mitglieder zählt. ☺

Doch langsam, langsam sagte ich instinktiv „здравствуйте“ („Guten Tag“) und „спасибо“ („Danke“), nahm selbst Birkenblätter in die Banja mit und betrachtete Wodka als ganz selbstverständliches Heilmittel.

Ich erkannte immer mehr fremde Wörter, gebrauchte sie selbst und allmählich häuften sich diese magischen Momente, in denen sich etwas durch die Sprache Verborgenes offenbarte, und....

Schwups... war ich leider auch schon wieder in Berlin. Ich wäre so gerne länger geblieben!

Maria-Bianca Chisarau